



Der Mann,
Lachs
 der den
nach südbaden
 zurückbringt

Klaus Blasel steht das Wasser bis zur Hüfte. Das Wasser ist kalt, es ist Dezember. In seinen Händen liegt eine lange Stange, an deren Ende ein großer Kescher befestigt ist. Der Freiburger Fischereibiologe ist auf Lachsfang in der Kinzig bei Willstätt. Am Uferand schnurrt ein Aggregat, mit dem er ein elektrisches Feld im Wasser erzeugt. Geraten die Tiere in das Feld, werden sie von der Anode am Kescher magisch angezogen. Die Kinzig ist an dieser Stelle tief und die Strömung mächtig. Ein guter Ort für Lachse. Und tatsächlich nähert sich ein achtzig Zentimeter langer Fisch. Ein Lachs! Blasel konzentriert sich, kurz bevor der Biologe das Tier keschern kann, befreit sich der Fisch aus dem Feld und verschwindet flussabwärts.

Kein Wochentag ohne Lachs

Super, sie kommen zurück. Wäre toll gewesen, wenn ich ihn gefangen hätte", sagt Blasel. Aber auch so ist es eine schöne Bestätigung seiner Arbeit. Denn seit ein paar Jahren werden kleine Lachse von ihm in der Kinzig ausgesetzt. Klaus Blasel ist der Mann, der im Auftrag des Landesfischereiverbandes den Lachs wieder an den Oberrhein zurückbringen will. Noch vor einem Jahrhundert war der Rhein der größte Lachsfluss Europas. Die bis zu 1,5 Meter großen Tiere zogen damals zu Hunderttausenden aus der Nordsee über die Rheinmündung bis zu den Rheinfällen in Schaffhausen hinauf. Ziel der Langstreckenschwimmer waren ihre Heimatgewässer, deren Geruch sie sich beim Verlassen vor ein oder zwei Jah-

ren eingepägt hatten. Ganze Landstriche ernährten sich von diesem Fisch. Legenden zufolge hatten sich Bedienstete bei ihren Herrschaften mindestens einen Tag in der Woche ohne eine Lachsmahlzeit ausgebeten. Blasel kommt ins Schwärmen, wenn er von dem Fisch berichtet, den viele nur noch aus dem Tiefkühlfach des Supermarktes kennen. „Er ist ein sehr guter Schwimmer“, sagt der Biologe. Die Tiere können springend bis zu drei Meter hohe Hindernisse überwinden. Lachse, die der 40-jährige Freiburger im Rahmen seiner Arbeit im Projekt „Wiedereinbürgerung des Lachses am Oberrhein“ markiert hatte, sind schon vor Irland gefangen worden. Und das ist ja nur die halbe Strecke, die die Tiere normalerweise zurücklegen. Denn nach ein oder zwei Jahren im Salz-

wasser schwimmen die nun geschlechtsreifen Tiere die gesamte Strecke über tausende von Kilometern wieder zurück. Dabei stellt sich ihr Körper ein zweites Mal komplett um: Das erste Mal beim Abwandern ins Meer von Süß- auf Salzwasser, und nun wieder umgekehrt: „Eine unglaubliche Anpassung des gesamten Organismus.“ Heute kaum noch vorstellbar, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Drei-

Der rote Rhein führte zum Umdenken

sam, in der Elz und in der Wiese Lachse gab. Doch schon 1950 war der Wanderfisch in all diesen Gewässern und im Rhein quasi ausgerottet. 1958 wurde der letzte Lachs in der Elz gefangen. „Die letzten acht Kinziglachse, die ebenfalls 1958 gefangen wurden, waren wohl ungenießbar und stanken stark nach Phenol“, berichtet Blasel. Der Rhein war zur Kloake verkommen. Das schädigte die empfindlichen Großsalmoniden. Zudem führte die zunehmende Verbauung des Oberrheins mit Staustufen und Kraftwerken dazu, dass der Wanderfisch auf seinem Weg einfach nicht mehr weiter kam und sich nicht mehr fortpflanzen konnte. Der Lachs starb aus am Ober- und Hochrhein.



1958 hatten die Menschen die Lachse am Rhein ausgerottet. Jetzt siedeln andere Menschen die Langstreckenschwimmer wieder an.



Mit der Sandoz-Katastrophe am 1. November 1986 in Schweizerhalle bei Basel begann ironischerweise das Umdenken. Etwa 20 Tonnen giftiger Chemikalien gelangten bei dem Brand in dem Chemiewerk mit dem Löschwasser in den größten deutschen Strom. Der Fluss färbte sich gespenstisch rot. Die akute Vergiftung führte zu einem massiven Fischsterben. Die Trinkwasserentnahme aus dem Rhein wurde bis in die Niederlande

eingestellt. Erst im Anschluss an diese Katastrophe bildete sich die Internationale Konferenz zum Schutz des Rheins aus den Anrainerstaaten Deutschland, Frankreich, Schweiz, Luxemburg und Niederlanden sowie der EU. Der Plan war nichts weniger als die Rettung des Rheins.

„Das ist teilweise gelungen“, meint Blasel. Die Wasserqualität des Flusses ist fast durchgehend gut. Nun geht es eben darum, den Artenreichtum des Stromes wieder herzustellen. „Der Lachs ist sozusagen nur der Indikator. Wenn wir den Lachs wieder ansiedeln können, dann haben auch andere Wanderfische wieder gute Lebensbedingungen im Rhein und seinen Zuflüssen.“

Blasel arbeitet für den Landesfischereiverband Baden, der das Projekt in Baden-Württemberg stemmt. Ein Großteil der dafür zur Verfügung stehenden 60.000 Euro jährlich geht für den Kauf von Lachseiern drauf, die zu Brütlingen großgezogen werden, um sie in den Flüssen auszusetzen.

Das Geld stammt aus der Fischerreibeigabe, die jeder Angler in Baden-Württemberg zahlen muss. Ein Taschengeld, denn die Projekte in anderen Bundesländern verfügen über Millionenbeträge. Der Freiburger ist salopp gesagt Mädchen für alles im Projekt. Er leitet mit Hilfe der lokalen Fischvereine die Aussetzung der Junglachse und überprüft gleichzeitig den Erfolg.

Der Fischzug in der Kinzig diente dem wissenschaftlichen Monitoring. Es ist eine wirkliche Knochenarbeit, bei der der Biologe stundenlang im eiskalten Wasser steht und den schweren Kescher in die starke Strömung hält.

Die Erfolge werden von den Politikern dann gerne verkauft, das findet Blasel

auch okay. Mit einer Erhöhung des Budgets für das wichtige Projekt tut man sich im reichen Ländle aber schwer. Doch es geht hier beileibe nicht um eine Maßnahme für Naturromantiker und Hobbyangler. „An vielen Stellen werden gerade die Deiche erhöht, da man im

Zwei große Ironien der Geschichte

Rahmen der Klimaerwärmung mit neuen Hochwasserspitzen rechnet“, erklärt Blasel. „Im Projekt, ‚Wiedereinbürgerung des

Lachses am Oberrhein‘ versuchen wir, Hochwasserschutz mit ökologischen Maßnahmen zu verbinden.“ Ein Beispiel: Bei der Kinzig wurden in enger Abstimmung zwischen dem Biologen und der zuständigen Behörde, dem Landesbetrieb Wasser, einzelne Flußabschnitte komplett neu gestaltet – so dass hier sowohl neue Habitate für Wanderfische als auch wirkungsvolle Schutzzone vor Hochwasser entstanden sind. Eine weitere Ironie der Geschichte: Die größten Probleme bereiten den Lachsen die lokalen Kleinwasserkraftwerke in den Rhein-Zuflüssen. Dort herrschen oft noch fatale Bedingungen für die Wanderfische. Die Kraftwerke versperren den Tieren nicht nur den Weg nach oben zu den Laichplätzen, sondern eine große Zahl der Fische stirbt auch bei der Abwanderung in Richtung Nordsee in den Turbinen. Eine Studie der TU München kam bei einem Kraftwerk in Franken auf eine Mortalitätsrate von über 30 Prozent.

Dort, wo ältere Fischtreppen bestehen, finden die Wanderfische oft den Zugang nicht. Zudem kommt es vor, dass Kraftwerksbetreiber zu wenig Wasser in die Fischpässe ableiten oder den Wasserzufluss dämmen – fehlendes Wasser schmälert den Gewinn.

Die Sterblichkeit durch diese Anlagen am Oberrhein ist zwar nicht ganz so hoch, aber immer noch beträchtlich. Klaus Blasel rechnet vor: „Wir setzen um die 100.000 Lachse aus. Pro Staustufe und Kleinkraftwerk sterben etwa fünf Prozent der Tiere.“ Die guten Habitate für die kleinen Lachse liegen zumeist in den Oberläufen oder in den Nebenflüssen. Bis zum Rhein müssen da schon mal zehn Anlagen passiert werden. Das Resultat: „Von den 40.000 Tieren, die wir in der Kinzig

besetzt haben, kehren rechnerisch etwa zwanzig geschlechtsreife Lachse zurück.“ Um eine gesunde Population zu bekommen, die sich selbst erhält, müssten es mindestens fünfzig sein. „Davon sind wir leider noch weit entfernt.“

Trotzdem sehen die Projektverantwortlichen das Ziel klar vor Augen:

Es sollen wieder alle wichtigen Nebenflüsse am Oberrhein für den Lachs und andere Wanderfische zugänglich



Eiskalter Job: Beim Aussetzen stehen die Männer oft stundenlang in eiskaltem Wasser.

gemacht werden – bis hin zur Wiese. Natürlich wird das noch einen langen Atem und unzählige Stunden im eiskalten Wasser bedeuten. Aber das sieht Klaus Blasel gelassen: „Ich mache hier einen Traumjob“, sagt er und strahlt: „Als Fischereibiologe den Lachs wieder in meine Heimat zurückbringen zu dürfen – was kann es Schöneres geben?“

Tino Heeg

Kauf von Junglachsen

Info

Spenden

für den Kauf von Junglachsen:
Landesfischereiverband Baden e.V.,
Projekt „Wiedereinbürgerung des
Lachses am Oberrhein“,
Bernhardstr. 8, 79098 Freiburg,
www.lfvbaden.de
Konto 2100032 BLZ 680 501 01
Sparkasse Freiburg.